



MONIKA WOLTING | ORCID: 0000-0002-2901-927X
Uniwersytet Wrocławski, Wydział Filologiczny

WENN KRIEG IN POSTHEROISCHER GESELLSCHAFT AUSBRICHT. ÜBERLEGUNGEN ZU ‚CASSANDRA-RUFEN‘ DER LITERATUR

Abstract

Literatur hat die Fähigkeit, auf Konfliktpotenziale in Gesellschaften früher zu verweisen als alle anderen Medien. Deutschsprachige Gegenwartsliteratur reagierte engagiert auf die Kriege in dem Irak, dem ehemaligen Jugoslawien, in den Randregionen der Russischen Föderation und nicht zuletzt in Afghanistan. Es entstand eine neue Figur des Soldaten – eines Soldaten, der aus der postheroischen Gesellschaft kommt und an Kriegen psychisch und körperlich zerbricht. Solche Figuren werden in dem Beitrag anhand einiger ausgewählter Romane geschildert, wobei sich gleichzeitig die Frage stellt, wie Menschen reagieren würden, wenn ein Krieg in der postheroischen Gesellschaft und nicht an ihrem Rand ausbrechen würde.

SCHLÜSSELWÖRTER

deutsche Gegenwartsliteratur, Krieg, postheroische Gesellschaft, Soldatenfigur, posttraumatische Belastungsstörung, Cassandra-Rufe, engagierte Literatur

WHEN WAR BREAKS OUT IN POST-HEROIC SOCIETY

Abstract

Literature has the ability to refer to potential conflicts in societies earlier than any other media. Contemporary German-language literature reacts enthusiastically to the wars in Iraq, the former Yugoslavia, in the peripheral regions of the Russian Federation and last but not least in Afghanistan. A new figure of the soldier emerged. A soldier who comes from the post-heroic society and breaks down mentally and physically in wars. So the question arises, how would people react if a war broke out in post-heroic society and not on its fringes?

KEYWORDS

contemporary German literature, war, post-heroic society, soldier figures, post-traumatic stress disorder, Cassandra calls, committed literature

KIEDY WYBUCHA WOJNA W POSTHEROICZNYM SPOŁECZEŃSTWIE

Abstrakt

Literatura potrafi odnieść się do potencjalnych konfliktów w społeczeństwach wcześniej niż jakiegokolwiek inne media. Współczesna literatura niemieckojęzyczna z zaangażowaniem reagowała na wojny w Iraku, byłej Jugosławii, na peryferiach Federacji Rosyjskiej i wreszcie w Afganistanie. Pojawiła się nowa postać żołnierza wywodzącego się ze społeczeństwa postheroicznego, który załamuje się psychicznie i fizycznie w czasie wojny. Tego typu postaci omówiono w artykule na podstawie kilku wybranych utworów literackich, przy czym powstaje pytanie, jak ludzie mogliby zareagować, gdyby wojna wybuchła w postheroicznym społeczeństwie, a nie na jego obrzeżach.

SŁOWA KLUCZOWE

współczesna literatura niemiecka, wojna, społeczeństwo postheroiczne, postać żołnierza, zespół stresu pourazowego, wizje Kasandry, literatura zaangażowana

Literarische Texte liefern sowohl ästhetische Werte als auch praktische Daten und Informationen über die Wirklichkeit.¹ So können literarische Texte zahlreiche Möglichkeiten für die Analyse von gesellschaftlichen Entwicklungen und politischen Konflikten bieten, indem sie in der Krisenfrüherkennung als Ressource für das Erfassen dynamischer Faktoren eingesetzt werden können. Es zeigt sich, dass „literarische Texte (1) früher und differenzierter als andere Medien auf Schlüsselthemen und Emotionen (Bedrohungsgefühle, nationalistische/separatistische Gefühle) verweisen und (2) auf Wahrnehmungen und damit das Verhalten von Konfliktparteien einwirken und so auch aktiv an der (Gewalt-)Dynamik einer Krise/eines Konflikts beteiligt sein können.“² Auf diese Weise können literarische Texte für die politische Praxis erfasst werden. Die Literatur vermag in ihrer ästhetischen Perspektive eine Distanzhaltung zu Diskursen des Wissens, die sich sehr oft aus politischen Konzepten entwickeln, zu bewahren. Krisen, Kriege, Traumata, Ängste, Fremdheit sind Phänomene, die in literarischen Texten zum Vorschein kommen und an Figuren durchgespielt werden. Die Literatur verweist differenzierter als andere Medien auf diese Schlüsselthemen, weil sie diese Erfahrungen an konkrete Figuren heftet, die in einer fiktiven Wirklichkeit agieren. Zum einen handelt es sich um ein dokumentierendes Potenzial, zum anderen lässt sich in literarischen Texten ein seismografisches und prognostisches Potenzial beobachten. In fiktiven Texten werden potenzielle Wirklichkeiten entwickelt, Problemstellungen konkretisiert und plastisch gemacht, Störungen hervorrufen. Das Sichtbarmachen von Störungen führt in einer geraden Linie zu der Erkenntnis, dass literarische Texte für die gesellschaftliche Praxis im Bereich der Krisenprävention produktiv gemacht werden können. Jürgen Wertheimer schreibt in diesem Zusammenhang Folgendes: Literatur ist „die primäre Quelle, um an dasjenige heranzukommen, das unter Zahlen, Daten, Fakten oft erschlagen und begraben wird – an den Faktor Mensch, an das Individuum“.³

In diesem Beitrag möchte ich zunächst von einer realitätsgebundenen Frage ausgehen: Wie kommt es zu der Erstarrung der Jugend im Westen Europas angesichts des am 24. Februar 2022 ausgebrochenen Krieges in der Ukraine.⁴ Umfragen zufolge gibt es von Seite der jungen

1 Vgl. Jürgen Wertheimer, *Sorry Cassandra! Warum wir unbelehrbar sind* (Tübingen: Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, 2021), Internet-Seite des Projekts, Zugriff 11.03.2022, <https://www.projekt-cassandra.net/>.

2 Ebd., 164.

3 Ebd.

4 Heike Klovert, Nike Laurenz, „Wie geht es euch?“, Zugriff 07.03.2022, <https://www.spiegel.de/psychologie/coronavirus-und-ukraine-krieg-so-geht-es-jugendlichen-nach-zwei-jahren-pandemie-a-ab870c91-b1fd-4bbc-967b-ef9b886facb4>; „Grüne Jugend irritiert über plötzliche Aufstockung bei der Rüstung“, *Die Welt*, 27.02.2022, Zugriff 07.03.2022, <https://www.welt.de/politik/deutschland/article237187613/Ukraine-Krieg-Gruene-Jugend-irritiert-ueber-ploetzliche-Aufstockung-bei-Ruestung.html>.

Menschen nur vereinzelt Stimmen, den Konflikt militärisch lösen zu wollen. Die meisten der Jugendlichen setzten auf den diplomatischen Weg:

Die große Mehrheit wünscht sich, die Bundesregierung solle „weiterhin versuchen, mit Russland diplomatisch ins Gespräch zu kommen“ (Mädchen, 14 Jahre). Ein Junge (15 Jahre) schlägt vor, dass alle friedlichen Sanktionen ausgeschöpft werden sollen, „um Russland die finanziellen Mittel für den Krieg zu nehmen.“ In Einzelfällen werden aber auch Zweifel deutlich, ausgelöst durch Wladimir Putins Drohungen: „Ich habe gerade gehört, wie Putin sagte, dass alle, die ihm im Weg stehen, es bereuen werden und das macht einem dann schon Angst.“⁵

Angst ist das vorherrschende Gefühl, nicht Angriffslustigkeit. Es lässt sich fragen, wie es zu der Wandlung in den Westgesellschaften kam, was zu der zweigenerationenlang andauernden Abrüstung führte, warum beispielsweise Deutschland seine Ausgaben für das Militär nicht bei den durch die NATO festgesetzten 2% des Bundeshaushaltes (2020 waren es 1,4%)⁶ halten wollte.

Ein Bild aus dem Sommer 1974 könnte eine Abhilfe schaffen. Da nahm Gustav Heinemann Abschied von dem Amt des Bundespräsidenten. Die Feier fand mit 1000 geladenen Gästen auf einem Dampfer auf dem Rhein statt. Die Big Band der Bundeswehr spielte Swing, einige schauten dabei ein Fußballspiel. Der Abschied war anders als alle vorigen, kein Großer Zapfenstreich, keine militärische Parade. „Er sei schließlich nicht der oberste Kriegsherr“⁷, sagte damals Heinemann. Als Bundeskanzlerin Angela Merkel am 2. Dezember 2021 von dem Stabsmusikkorps der Bundeswehr verabschiedet wurde, ertönte die ostdeutsche Jugendhymne Nina Hagens „Du hast den Farbfilm vergessen“, gefolgt von der Hildegard-Knef-Ballade „Für mich soll's rote Rosen regnen“ und dem Choral „Großer Gott, wir loben dich“. Keine der Veranstaltungen orientierte sich an heroischen Vorlagen der Vergangenheit. Es ist ein ganz bewusster Schritt in Richtung einer entmilitarisierten Gesellschaft.

Vom heroischen Pathos der Vergangenheit, der sich am stärksten im Nationalsozialismus spiegelt, blieben nach dem Zweiten Weltkrieg nur Tote und Trümmerlandschaften, entzauberte Helden, ein ernüchtertes Volk. Und so setzte ein langsamer, über Jahrzehnte dauernder

⁵ „Umfrage: Die meisten Jugendlichen nehmen Wladimir Putin als böse wahr“, *Augsburger Allgemeine*, 26.02.2022, Zugriff 07.03.2022, <https://www.augsburger-allgemeine.de/kultur/Journal/ukraine-krieg-umfrage-die-meisten-jugendlichen-nehmen-wladimir-putin-als-boese-wahr-id61890706.html>.

⁶ Vgl. Ranking der 15 Länder mit den weltweit höchsten Militärausgaben in Jahr 2020, Zugriff 09.03.2022, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/157935/umfrage/laender-mit-den-hoechsten-militaerausgaben/>.

⁷ Sebastian Hammelehle, „Wollen die Deutschen noch Helden sein?“, *Spiegel* 6/2022, Zugriff 07.03.2022, <https://www.spiegel.de/kultur/ukraine-krise-konfrontation-mit-putin-wollen-die-deutschen-noch-helden-sein-a-613e8763-0f1d-433a-85b8-994709e2bf3d>.

Wandel ein: von der heroischen Gesellschaft hin zur postheroischen.⁸ Was passiert aber, wenn der Frieden nur ein vorübergehender Zustand in Europa war und zwei bis drei Generationen sich in diesem Trugschein gewogen haben? Wladimir Putin hat gezeigt, dass das viel beschworene ‚Ende der Geschichte‘ für ihn nicht gilt, und er schreibt sie weiter, auch wenn das gegenwärtige Handeln Russlands in der Welt in seiner Struktur der Handlung einer griechischen Tragödie ähnelt. Das bedeutet, dass unabhängig davon, was der Hauptprotagonist jetzt noch tun würde, er schuldig bleiben wird, dass er sein Werk nicht vollbringen und alle Mitbeteiligten ins Unglück und Unheil stürzen wird. Der Traum vom vereinigten Russischen Reich wird im Auftreten eines Einzelgängers gegen die ganze Welt realisiert. In dieser Vorstellung ist die Ukraine mit ihrer Hauptstadt Kiew das zentrale Element des Russischen Reiches. Es soll ein Herrschaftsreich aus mythologischer Vorstellung in die reale Welt versetzt werden.⁹ Diese Geschichte soll nun weiter geschrieben werden, mit aller Macht, die Wladimir Putin seit Jahren in Russland aufgebaut hatte: mit der Macht der Propaganda, der Unterdrückung und des Militärs. Der russische Präsident ist eine Gestalt, die den *Status quo* des europäischen Denkens und Handels infrage stellt, die sich anmaßt, über der Ordnung der letzten 75 Jahre zu stehen, und die bereit ist, jede Gewalt anzuwenden. All das sind Kennzeichen des Heroischen. Die Kehrseite dessen ist das Egalitäre, die Bereitschaft zum Kompromiss – also das Postheroische. In Herfried Münklers Auffassung ist postheroische Gesellschaft nicht gleich unheroisch, damit ist eher eine Gesellschaft gemeint, die sich daran erinnert, dass sie mal heroisch war, die daraus Konsequenzen gezogen hat und einen Weg des Lernprozesses hinter sich gelassen hat.¹⁰ Entsprechend finden Zeugnisse dieses Lernprozesses Eingang in die literarische Fiktion in Form von Figurenaussagen und bestimmten Figurenhandlungen.

Der Begriff ‚postheroisch‘ hat keine lange Geschichte hinter sich, er taucht in den späten 1980er-Jahren unter anderem in der wirtschaftsliberalen Fachliteratur auf. In diesem ersten Kontext stand er für ein neues Modell der Unternehmenskultur, das davon geprägt war, dass nicht mehr die Leitung über das Vorgehen im Unternehmen entscheidet, sondern der Markt. Je weiter sich die Gesellschaften des Westens vom Heldentum abgewandt haben, desto mehr haben sie sich mit dessen Gegenteil identifiziert: mit dem Opfer. Schließlich ist der Held immer Täter.

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Mehr dazu: Monika Wolting, „Symbolische Orte werden nicht zu realen Orten“, in: *Cassandra Newsletter 2/2022*, Zugriff 09.03.2022, http://www.ifg.uni.wroc.pl/wp-content/uploads/projekty/cassandra/Newsletter_Cassandra_2-2022.pdf.

¹⁰ Vgl. Herfried Münkler, „Was bedeutet Krieg in unserer Zeit? Gespräch mit Thilo Kößler“, *Deutschlandfunk*, Zugriff 11.03.2022, http://www.deutschlandfunk.de/kriegssplitter-von-herfried-muenkler-was-bedeutet-krieg-in.1310.de.html?dram:article_id=334482.

2022 ist ein neuer Krieg in Europa ausgebrochen. Die russische Armee überfiel ihr Nachbarland. Die Ukraine ist Opfer in diesem Krieg, mit dem man sich weltweit solidarisiert:

Was für ein Dilemma, in dem die Identifikation mit dem Opfer dazu führen könnte, selbst Täter zu werden; eine Situation, in der eine postheroische Gesellschaft sich herausgefordert fühlen könnte, heroisch, in diesem Fall: militärisch zu handeln – der guten Sache wegen versteht sich.¹¹

Daniel Odija schreibt dazu:

[...] die Literatur stirbt in den Zeiten des Krieges. Sie gedeiht nur in Friedenszeiten, auch wenn sie sich auf die größten Tragödien konzentriert. Es wird Tonnen von Sätzen darüber geben, was jetzt passiert. Aber keiner von ihnen wird die Last des Leidens zeigen können, die die Ukraine zu tragen hat. Sie werden jedoch eine Warnung sein. So wie die Zeugnisse des Zweiten Weltkriegs bis heute verhindert haben, dass ein erneuter Krieg die ganze Welt beherrscht. Ohne das Opfer der Ukraine hätten wir uns möglicherweise lange Zeit der Illusion hingegeben, dass nichts passiert ist und der Diktator ein netter Mensch ist, mit dem es sich lohnt, Geschäfte zu machen. Wir wissen jetzt, dass der Diktator ein Todesbringer ist. Die Ukrainer zeigen, dass es möglich ist, ihm seine Waffe aus der Hand zu schlagen und in Europa für die nächsten Jahrzehnte Frieden zu stiften.¹²

Wie postheroische Gesellschaften auf Kriege reagieren, erzählen Texte und Filme, die den Irak- und den Afghanistan-Krieg zum Thema ihrer literarischen Auseinandersetzung gemacht haben.¹³ 2002 rückte der Krieg näher an Deutschland heran. Die Beteiligung der Bundeswehr am militärischen Einsatz in Afghanistan wurde vom Deutschen Bundestag auf Antrag von Bundeskanzler Gerhard Schröder in zwei Abstimmungen vom 16. November 2001 und 22. Dezember 2001 beschlossen. Sie betraf die militärische Unterstützung der von den USA geführten Operation des ISAF mit dem Ziel der Stabilisierung der politischen Lage in Afghanistan. Der Einsatz endete am 31. Dezember 2014. Deutschland beteiligte sich nach einer fast 60jährigen Vermeidung militärischer Auseinandersetzungen an einem Krieg. 55 deutsche Soldaten kamen in Afghanistan-Krieg ums Leben. Viele Hunderte kamen belastet mit Traumata aus den Auslandseinsätzen nach Deutschland zurück. Der ehemalige Bundesverteidigungsminister Thomas de Maizière (CDU) stellte in seiner Rede am 6. Oktober 2013 im Militärlager in Kundus/Afghanistan bezüglich des geführten Krieges in Afghanistan fest,

¹¹ Hammelehle, *Wollen die Deutschen noch Helden sein?*

¹² Daniel Odija, „Das Opfer der Ukrainer“, in: *Cassandra Newsletter 2/2022*, Zugriff 09.03.2022, http://www.ifg.uni-wroc.pl/wp-content/uploads/projekt/cassandra/Newsletter_Cassandra_2-2022.pdf.

¹³ Einige der nachfolgenden Inhalte wurden bereits in: Monika Wolting, *Der neue Kriegsroman. Repräsentationen des Afghanistankriegs in der deutschen Gegenwartsliteratur* (Heidelberg: Winter 2019) erörtert, allerdings erhalten sie in diesem Beitrag eine gänzlich neue Auslegung und Interpretation.

„[d] ass [der Afghanistan-Krieg] eine Zäsur, nicht nur für die Bundeswehr, sondern auch für die deutsche Gesellschaft war“¹⁴. Die Kunst, die Literatur, der Film reagierten schnell auf gesellschaftliche Veränderungen und bildeten fiktionale Welten, in denen die ausgetragenen Konflikte geschildert werden.

Am 15. Januar 2009 fand in der Rundfunkanstalt der ARD eine Voraufführung des Films *Willkommen zuhause* (Regie: Andreas Senn, 2008). Der Intendant des Südwestfunks Peter Boudgoust betonte die Aktualität des Films, der sich an der Realität junger deutscher Soldaten im Einsatz in Afghanistan orientiert.¹⁵ Im selben Jahr entstand ein weiterer Spielfilm, *Nacht vor Augen* (im Englischen: *A Hero's Welcome*, Regie: Brigitte Bertele, 2008)¹⁶, der ebenso intensiv und realistisch die Überforderung eines jungen Soldaten thematisiert, der nach seiner Rückkehr aus dem Krisengebiet an Posttraumatischer Belastungsstörung erkrankt.

Nun soll an dieser Stelle die Antwort auf die Frage gesucht werden, wie sich die Romane zu dem Diskurs der postheroischen Gesellschaft positionieren, auf welche Weise Figuren und Handlungsräume von Autoren konstruiert werden. Was können diese Figuren den gegenwärtigen westlichen Gesellschaften darüber sagen, wie die Bevölkerung auf massives Auftreten von Gewalt reagieren wird? Denn, wenn man der Literatur den ‚Cassandra-Blick‘ in die Zukunft zugesteht, müsste es möglich sein, an der Haltung der Figuren die Haltung der realen Menschen abzulesen.

Norbert Scheuer erzählt im Roman *Die Sprache der Vögel*¹⁷ von einem Sanitätsobergefreiten im Afghanistaneinsatz in den Jahren 2003–2004, dessen größtes Interesse dem Beobachten von Vögeln gilt. Paul wird selten als Sanitäter gebraucht, er verfügt über viel Freizeit und verbringt sie oft in der Camp-Bibliothek, um Bücher über die Vogelwelt zu studieren, oder er beobachtet Vögel, die in das Lager kommen, er beschreibt sie und fertigt Kaffeesudaquarellen mit ihren Abbildungen an. Während einer seiner Patrouillenfahrten entdeckt er in der Nähe des Lagers einen See. Von dem Gedanken ergriffen, an den See zu gelangen, findet er mithilfe eines Kameraden eine Möglichkeit, unbeobachtet das Lager nachts zu verlassen. Er unternimmt einige nicht angemeldete Ausflüge ins Terrain, beobachtet die dort rastenden Vögel, bis die Lichtschanke am Schutzwall repariert und die Wachen am Turm gewechselt werden. Eines Tages aber, beeinflusst durch die Nachricht über den Tod seines Freundes,

¹⁴ Thomas Pöttgen, „Vom Hindukusch in die österreichischen Alpen“, in: *Culturmag. Literatur, Musik & Positionen* (2013), Zugriff 28.02.2020, <http://culturmag.de/rubriken/buecher/jochen-rausch-krieg/76687>.

¹⁵ Vgl. Peter Boudgoust in Preview, *Willkommen zuhause. Großer Bahnhof bei der ARD in Berlin!* Am 15.01.2009 in der Rundfunkanstalt der ADR.

¹⁶ Vgl. *Nacht vor Augen*, Trailer, Zugriff 11.03.2022, <https://www.moviepilot.de/movies/nacht-vor-augen-2/trailer>.

¹⁷ Norbert Scheuer, *Die Sprache der Vögel* (München: C.H. Beck 2015). Im Folgenden als SV mit Seitenangabe im Text ausgewiesen.

verlässt er „gegen ausdrücklichen Befehl“ (SV 226) das Lager. In der letzten Notiz, die sich im Roman findet, berichtet Paul über seine Ankunft am See. Helena, seine frühere Lehrerin, die zufällig in Besitz seiner Schriften kommt, findet noch einige wenige Aufzeichnungen „die Paul offensichtlich im verwirrten Zustand geschrieben hatte“ (SV 227). Danach erfährt der Leser, „Paul war scheinbar ziellos durch Afghanistan geirrt“, „afghanische Bauern haben ihm zu Essen gegeben“, bis ihn Monate später ein „amerikanischer Hubschrauber in einer Steppe an der pakistanischen Grenze entdeckte“ (SV 227). Paul wird im geistesgeschwächten Zustand an die deutschen Truppen übergeben und nach einer Zeit der Genesung im Lager nach Deutschland zurückgeschickt. Seit der Rückkehr wohnt er im Pflegeheim, ist schweigsam geworden, erzählt nicht von seinen Erfahrungen in Afghanistan, unterhält keinen Kontakt zu seiner Mutter und weicht möglichen Fragen bezüglich des Einsatzes stets aus. Paul hat das Gefühl der Präsenz im Leben verloren, er kann sein eigenes Sein nicht mehr vollständig als real, lebendig, ganz erfahren. Die Erfahrungen, die ihm durch den Afghanistaneinsatz zu Teil wurden, führen zur Entfremdung von sich selbst und von der Welt, er befindet sich im Zustand der ‚ontologischen Unsicherheit‘¹⁸. Wiederholt gebraucht der den Satz: „[N]iemand, der nicht selbst dort gewesen sei, könne das verstehen.“¹⁹

In dem Roman *Sprache der Vögel* werden vier Soldaten näher dargestellt: der Ich-Erzähler Paul, seine zwei Kameraden Joachim und Sergej und der Informationsoffizier Levier. Die Figuren verfügen über eine personalisierte soziale, psychologische und weltanschauliche Artikulierung. Die vier Soldaten entscheiden sich aus sehr unterschiedlichen Gründen für den Einsatz in Afghanistan. Paul bewirbt sich um die Stelle eines Sanitäters, weil er nach dem bis zum gewissen Grad selbst verschuldeten Unfall seines Freundes keine sinnvolle Beschäftigung für sich finden kann. Von den Kameraden wird Paul als eher entrückt und in sich gekehrt beschrieben. Seine Hauptbeschäftigung, beziehungsweise sein Hauptinteresse, gilt nicht der Ausübung seiner beruflichen Tätigkeit als Sanitäter in Krieg, sondern er füllt seine Zeit mit Vogelbeobachtungen und mit dem Studieren ornithologischer Abhandlungen aus, die er in der Camp-Bibliothek findet:

¹⁸ Ursprünglich wurde dieser Terminus von Ronald David Laing für die Daseinserfahrung des Schizoiden oder Schizophrenen entwickelt. Bei dem hier verwendeten Begriff geht es um die Beschreibung einer bestimmten Angstform. Vgl. Ronald David Laing, *Das Selbst und die Anderen* (Köln: Kiepenheuer & Witsch 1976); Ronald David Laing, *Das geteilte Selbst. Eine existentielle Studie über geistige Gesundheit und Wahnsinn* (Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1987) 1994, orig. *The Divided Self. An existential study on sanity and madness*, 1960).

¹⁹ Norbert Scheuer, *Am Grund des Universums* (München: C. H. Beck, 2017), 37. Der Roman lässt sich als Fortsetzung des Romans *Sprache der Vögel* lesen.

Im Feldlager vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht abends nach dem Dienst auf den Turm klettere. Ich habe mein Fernglas, eine Wasserflasche und einige Bücher dabei, die ich in der Lagerbibliothek ausgeliehen habe. (SV 55)

In der Pause sitze ich auf der Treppe des Sanitätscontainers und beobachte zwei Türkentauben (*Streptopelia decaocto*), die sich ins Lager gewagt haben, sie hocken ungefähr fünf Meter von mir entfernt auf dem Schotterweg. (SV 44)

Wenn Paul zu Einsätzen ausrückt, erfüllt er seine Pflicht sachbezogen, emotional unterkühlt und professionell. Er zeigt kein emotionales Engagement an der ISAF-Mission, deren Teil er geworden ist. Insofern betreffen seine Überlegungen gar nicht oder kaum den Sinn des geführten Kampfes – er nimmt zwar die stattfindenden Kampfhandlungen wahr, aber emotionalisiert sie nicht:

In der Nacht schlägt eine Rakete in der Mitte des Lagers ein. Auf dem Feldbett liegend, höre ich an- und anschwellendes Pfeifen, darauf folgt ein dumpfer Knall, wie eine fest zugeworfene Zimmertür. Unsere Welt kommt mir vor, wie ein großes verwinkeltes Haus mit Fluren, Stockwerken und Türen, in einigen Räumen herrscht Krieg. In diesem Augenblick weiß ich nicht, was ich dort eigentlich zu suchen habe. (SV 98)

Sergej, ein Kamerad von Paul, dessen Vater noch als russischer Soldat am Krieg in Afghanistan in den 1980er-Jahren teilgenommen hat, sehnt sich stets nach Hause, telefoniert jeden Abend mit seiner Frau, den Kindern (vgl. SV 104) und seinen Eltern. Durch die Beschäftigung mit seinem Zauberwürfel sucht er Ablenkung von der ihn umgebenden Realität im Camp und den Problemen zu Hause (vgl. SV 59).

Levier, der für die Einsätze der Drohnen verantwortlich ist und eng mit den amerikanischen NATO-Truppen zusammenarbeitet, zeigt auffällige Verhaltensstörungen: Er versinkt zusehends in Selbstgespräche, verliert die Bewegungskoordination, wirkt abwesend (vgl. SV 109). Seine Psyche hält den Belastungen, die der Einsatz mit sich bringt, nicht stand. Schlussendlich muss er das Lager verlassen und nach Deutschland zurück geflogen werden.

An dieser Stelle bietet sich an, mit der Kategorie der ‚postheroischen Gesellschaft‘ zu operieren, denn in Scheuers Narration rücken die dargestellten Personen signifikant von dem klassischen Heldenbild eines Kriegers ab. Mit dem Begriffspaar ‚heroisch und postheroisch‘ wird auf ein identitäts- und individualitätssemantisches Paradigma rekurriert, das insbesondere in der Literatur der Moderne eine zentrale Stellung annimmt.²⁰ Im Verlauf der Moderne ist es nämlich zu einer Verdrängung der heroischen Moral, die in einer männlich-aristokratischen

²⁰ Vgl. Herfried Münkler, „Heroische und postheroische Gesellschaften“, *Merkur* 61 (2007): 742–752.

Kriegermentalität wurzelte, durch das postheroische Gehabe gekommen. Zu den klassischen heroischen Tugenden zählte hauptsächlich die Bereitschaft, das eigene und das fremde Leben für die Erfüllung bestimmter Wertvorstellungen aufs Spiel zu setzen. Herfried Münkler sieht den Grund für die Verabschiedung des Altheroischen in der „Erosion des Religiösen“²¹, die sich in der nachlassenden Unterstützung größerer Bevölkerungskreise für jene Gruppen auswirkte, die durch einen Ehrenkodex und ein militärisches Ethos an Heldenvorstellungen, an die Sinnhaftigkeit des ‚Heldentods‘ gebunden fühlen. Diese Motivation kann aber in der postheroischen Gesellschaft nur noch rudimentär heraufbeschworen werden. Die Figuren in Norbert Scheuers Roman werden von anderen Interessen, als den ‚Heldentod‘ zu sterben oder für das ‚Vaterland zu kämpfen‘, zum Handeln angeregt, und sie weisen eine besondere Verwundbarkeit auf. Paul leidet unter Schuldgefühlen seinem Freund gegenüber, Sergej erträgt sein Heimweh nicht, er weint und klagt, und Levier erkrankt psychisch an der Überforderung, die der Einsatz an ihn stellt.

Sowohl die Bundeswehr als auch die anderen NATO-Truppen, die das Lager bewohnen, müssen sich mit der ihnen gegebenen, begrenzten Interaktionsmöglichkeit mit der Umwelt abfinden. Paul berichtet: „Wir leben in dem Lager wie in einem großen Käfig. Ich kann das kaum noch ertragen.“ (SV 110) Die Soldaten dürfen das Lager nur zu Patrouillen in schwer gepanzerten Dingos verlassen, sonst verbringen sie die Tage in dem nach Außen stark geschützten Camp. Nur bei offenem Beschuss dürfen sie sich zur Wehr setzen. Ihr Lager wird oft aus dem Hinterland beschossen, die nächtlichen Aktionen richten keinen Schaden an, rufen jedoch Angstzustände hervor. Das Bild des ‚unheroischen‘ Soldaten wird durch Pauls Interessen und Handlungen nur noch weiter gesteigert. Er beobachtet durch sein Militärfernrohr hauptsächlich Vögel, selten gilt seine Achtsamkeit dem potenziellen Feind, der sich in der Nähe des Lagers befindet. Um seinen Neigungen nachzugehen, verstößt er bewusst gegen Verbote, die im Camp gelten:

Ich nehme mir vor, ihn [den See, der sich außerhalb des Lagers befindet] bei nächster Gelegenheit zu besuchen. Ich möchte dort Vögel beobachten, in der Hoffnung, unbekannte Arten zu entdecken. Ich will unbedingt an seinen Ufern sitzen, obwohl es verboten ist, das Feldlager ohne ausdrückliche Erlaubnis zu verlassen. (SV 25)

Paul zeigt soldatischen Ungehorsam und verlässt mehrmals ungesehen das Lager. Unter dem verheerenden Eindruck der Information über den Tod seines Freundes in Deutschland durchbricht er zum letzten Mal alle Sicherheitsschranken, die das Lager von der Außenwelt trennen, und flieht an den See, an dem er in der Vergangenheit des Öfteren Vögel beobachtete.

²¹ Ebd., 742.

In *Brennende Kälte*²² von Wolfgang Schorlau wird ebenfalls das Bild des traumatisierten Soldaten des Afghanistaneinsatzes geschildert, allerdings geht von diesem eine ernste Gefahr für die Gesellschaft aus. Schorlau lässt seinen Ermittler Dengler auf ein Staatsgeheimnis stoßen, das in authentischen Ereignissen²³ seinen Anfang nimmt. Sarah Singer vermisst ihren Ehemann, den Bundeswehrosoldaten Florian Singer, und beauftragt den Privatermittler Dengler, den verschwundenen Mann zu suchen. Nach der Rückkehr aus seinem geheimen Afghanistan-einsatz ist Florian Singer schwer traumatisiert und zutiefst erschüttert, er meidet Menschen, fürchtet Geräusche, Farben und Licht. Nach einer Randalie im Supermarkt wird bei ihm das Posttraumatische Belastungssyndrom diagnostiziert. Er wird zur Behandlung in die psychiatrische Klinik der Bundeswehr bei Hamburg eingeliefert, aus der er aber bald wieder ausbricht.

Schorlau verfolgt mit seinem Kriminalroman ein politisches Ziel. Die im Werk erfundenen fiktiven Handlungen der Figuren stehen im Gegensatz²⁴ zu der breit zitierten Aussage des inzwischen verstorbenen Bundeswehrministers Peter Struck (SPD): „Unsere Sicherheit wird nicht nur, aber auch am Hindukusch verteidigt“²⁵, die (in etwas veränderter Form) als eines der beiden Mottos dem Roman voransteht. Schorlau stellt einen Krieg dar, der weniger mit der ‚Verteidigung der Sicherheit‘ als mit der Vernichtung der afghanischen Zivilbevölkerung und Verwüstung des Landes zu tun hat. Durch seinen Realitätsbezug wird der Krimi zu einer heftigen Anklage gegen den militärischen (hier vor allem noch den amerikanischen) Einsatz in Afghanistan. Der Autor widerspricht in seinem Text der offiziellen Vorstellung von einem humanitären Einsatz der Bundeswehr und scheut auch nicht vor Darstellungen der menschenverachtenden Ziele und Bestrebungen der Rüstungskonzerne zurück.²⁶ Der Text realisiert die Ansätze eines gesellschaftlich engagierten Romans, nimmt sich tabuisierter Fragen an und berührt nicht zuletzt globale Problemfelder. Davon ist hauptsächlich in den acht Berichten des Bundeswehrosoldaten Florian Singer die Rede. Singer meldet sich darin als Ich-Erzähler zu Wort und berichtet in kurzen Sequenzen von seinem Einsatz in Afghanistan. Die dort gemachten Erfahrungen sind als Gründe für seine Erkrankung festzumachen, und diese

22 Wolfgang Schorlau, *Brennende Kälte. Dengler vierter Fall* (Köln: KiWi, 2008). Im Folgenden als BK mit Seitenangabe im Text ausgewiesen. Inzwischen auch verfilmt: *Dengler. Brennende Kälte*, 2019, Zugriff 11.03.2022, <https://presseportal.zdf.de/pm/dengler-brennende-kaelte/>, Trailer, Zugriff 11.03.2022, <https://www.youtube.com/watch?v=HKJT3HXb8Vo>. Zur Interpretation des Romans siehe: Monika Wolting, „Der Heimkehrerroman der Gegenwart“, *Oxford German Studies* 49 (2020) 3: 305–327.

23 Darüber geben die Paratexte Auskunft.

24 Vgl. Wolting, „Der Heimkehrerroman der Gegenwart“.

25 Regierungserklärung, Berlin, 11. März 2004, Zugriff 28.02.2020, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/regierungserklaerung-des-bundesministers-fuer-verteidigung-dr-peter-struck--792688>.

26 Vgl. Wolting, „Der Heimkehrerroman der Gegenwart“.

Erkrankung prägt einen bedeutenden Strang des Textes. Auch dazu äußert sich der Autor in dem den Roman begleitenden Paratext:

Tatsache ist auch, dass eine große Anzahl der in Afghanistan eingesetzten Soldaten mit schweren psychischen Krankheiten nach Deutschland zurückkommt. Nicht wenige von ihnen sind traumatisiert und finden sich in ihrem deutschen Alltag nicht mehr zurecht. Dabei handelt es sich nicht nur um Einzelschicksale, sondern um ein gesellschaftliches Thema, dessen Folgen unabsehbar sind. (BK 245)

Am 5. Februar 2015 sendete das WDR Fernsehen ein Gespräch mit dem Elitesoldaten Robert Sedlatzek-Müller, der von seinen Kosovo- (1999) und später erfolgten Afghanistan-Einsätzen (2013) schwer traumatisiert nach Deutschland zurückkehrt war.²⁷ Sedlatzek-Müller berichtet da von seinen Erfahrungen in Krisen- und Kriegsgebieten. Er hatte verwesene Leichen im Kosovo gesehen, an deren Körpern Minen befestigt waren, um den Angehörigen das Begraben der Toten unmöglich zu machen. In Afghanistan war er Zeuge der Explosion einer russischen Rakete, bei der drei deutsche Bundeswehrsoldaten und zwei dänische Soldaten ‚einsatzbedingt starben‘, wie es in der heutigen Militärsprache heißt. Robert Sedlatzek-Müller berichtet in kühlen Bildern und entemotionalisierter Sprache über die zwei Auslandseinsätze, an denen er freiwillig teilnahm. Eine einige Jahre lang andauernde Psychotherapie hilft ihm heute, über diese Ereignisse, die bei ihm eine schwerwiegende Persönlichkeitsstörung ausgelöst haben, frei sprechen zu können. 2012 schrieb Robert Sedlatzek-Müller das Sachbuch *Soldatenglück: Mein Leben nach dem Überleben*.²⁸ Es ist ein auf Fakten aufgebauter Bericht, in dem sein Autor den Modus fand, über seine Erfahrungen mit und in dem Krieg zu schreiben.

Der Text von Schorlau, der den Anspruch erhebt, möglichst nahe an der Realität angesiedelt zu sein, legt den Gedanken nahe, dass die erkrankten und nicht therapierten Soldaten zu einer potenziellen Gefahr für die Zivilbevölkerung im eigenen Land werden können. Florian Singer beschreibt die Ursache und die Folgen seiner Erkrankung wie folgt:

Ich habe zwei Tage Leichen eingesammelt. Ich trug verkohlte Frauen heraus. Kinder. [...] Der Geruch: rauchig, metallisch, süß. Verbranntes Menschenfleisch. [...] Seither kriege ich den Geruch nicht mehr aus der Nase. Ich bin verrückt danach. (BK 226–227)

Kennzeichnend ist dabei, dass Singer nach seiner Flucht aus der Psychiatrischen Klinik mehrere Brandmorde verübte.

²⁷ Vgl. *Soldatentrauma in Afghanistan*, 05.02.2015, WDR Fernsehen.

²⁸ Robert Sedlatzek-Müller, *Soldatenglück: Mein Leben nach dem Überleben* (Hamburg: Edel Germany, 2012).

Die Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) als Gegenstand literarischer Auseinandersetzung ist in dem 2010 publizierten Roman *Das amerikanische Hospital*²⁹ von Michael Kleeberg ebenfalls zum wichtigen Gegenstand literarischer Auseinandersetzung geworden. In Kleebergs Text wird danach gefragt, wie es sich leben lässt, nachdem der Körper seine archetypischen Funktionen nicht mehr erfüllen kann. Der männliche Protagonist ist nicht mehr in der Lage, Soldat zu sein. Cote wird im Irak-Krieg zum involvierten Beobachter des Verbrechens des amerikanischen Militärs an der irakischen Bevölkerung und erkrankt an dieser Erfahrung. Im Text wird unter anderem das Ereignis vom 26. Februar 1991 geschildert. Diese an diesem Tag beschriebenen Operationen der amerikanischen Truppen sind den wirklichen Geschehnissen des Ersten Irak-Krieges entnommen: Ein langer Konvoi der irakischen Truppen sowie vieler irakischer Zivilisten zog entlang der Hauptverbindungsstraße Irak-Kuwait nach Irak zurück. Dieser Konvoi wurde von den Verbündeten stundenlang bombardiert, sodass die Straße die Bezeichnung „Highway of Death“ erhielt. Cote fasst die Geschehnisse für seine Bekannte Hélène wie folgt zusammen:

Es war wie die zehn Plagen. [...] Und dann kamen die Heuschrecken. Plötzlich standen sie über uns brüllend und reglos am Himmel, der sich immer mehr verfinsterte vom Qualm des brennenden und noch immer weiter explodierenden Munitionstransporters, und feuerten ihre Raketen auf den Konvoi. [...] Wir haben uns alle flach hingeworfen, wir hatten seit dem ersten Kriegstag mehr Angst vor *friendly fire* als vor den Irakern. Und die steckten fest, sie konnten weder vor noch zurück. Ein paar Autos und Laster versuchten, seitlich in die Wüste zu entkommen. Sie haben sie alle erwischt. Es ist keiner davongekommen. [...] Warum bringt ihr uns alle um?, hat uns ein irakischer Panzerkommandant gefragt, den wir verarzteten. [...] Wir sind doch nur nach Hause gefahren! Ja, aber das konnten wir uns nicht gefallen lassen. Das konnten wir nicht mit ansehen nach all der Angst und Anspannung. Verbrannter Metallschrott, Feuer und Rauch, verkohlte Leichen, Autos, Lastwagen und Panzer kreuz und quer. [...] Zwei Stunden lang hatte der Beschuss gedauert. (AH 243–244)

Die Bombardierung der sich auf dem Rückzug befindenden Truppen und der eingeschlossenen Zivilisten wurde von einer Kommission, zu der auch der frühere, bereits verstorbene US-Justizminister Ramsey Clark gehörte, als Kriegsverbrechen eingestuft.³⁰ Diese und ähnliche Ereignisse, die dem Soldaten Cote zuteilwurden und die Gefühle, von denen er spricht –

²⁹ Michael Kleeberg, *Das amerikanische Hospital* (München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2010). Im Folgenden als AH mit Seitenangabe im Text ausgewiesen.

³⁰ Vgl. Clark Ramsey et. al., „War Crimes. A Report on United States War Crimes Against Iraq to the Commission of Inquiry for the International War Crimes Tribunal“, Zugriff 11.03.2022, <https://www.worldcat.org/title/war-crimes-a-report-on-united-states-war-crimes-against-iraq/oclc/25130756>.

eine fortdauernde Anspannung und der permanente Angstzustand – führten bei ihm zu einer psychischen Störung.

Das Krankheitsbild des Soldaten wird vom Erzähler in Kleebergs Roman wie folgt beschrieben:

Ich [Cote] bin ein Wrack, ein Dreck. Ich kann nicht einmal bei meiner französischen Einheit dienen. [...] da schlug ein Luftzug die Tür zu, die hinaus in den Garten ging. Es knallte und klirrte zugleich. Hélène zuckte zusammen und fuhr herum. Als sie sich zurückdrehte, sah sie den Amerikaner nicht. Dann entdeckte sie ihn unterm Tisch. Das sah komisch aus, und sie sagte unwillkürlich: Der Husar unter dem Tisch? Duck and cover? Aber dann hörte sie, dass er mit den Zähnen knirschte, und das war ein derart fürchterliches Geräusch, dass sie begriff: etwas konnte ganz und gar nicht in Ordnung sein mit ihm. Dann hockten sie mehrere Minuten lang gemeinsam unter dem Tisch, bis das Zähneknirschen und Augenrollen nachließ. [...] Ich kann nicht schlafen, ich habe Alpträume, Panikattacken, Schweißausbrüche für ein Nichts. Ich kann mich auf keine Arbeit richtig konzentrieren, ich habe Anfälle, bei denen sich das Herz zusammenkrampft, dass ich denke, ich bekomme einen Herzinfarkt. Ich kann, Hélène, mich nicht freuen. [...] Ich erinnere mich an Gefühle, aber ich empfinde sie nicht. [...] Mittlerweile sind [die Ärzte] soweit, eine Angststörung zu vermuten, eine Agoraphobie vielleicht. (AH 47–49)

Der Erzähler beschreibt in dieser Passage die Auswirkungen der Krankheit auf das Verhalten der Figur, zudem bringt er Aussagen von Cote über sein Befinden und über den Verlauf der ärztlichen Behandlung. Eindeutig fehlt es den Ärzten an Erfahrung mit Kriegstraumata. Cote befindet sich bereits für längere Zeit in ärztlicher Behandlung, aber die Ursachen für seine Erkrankung sind noch lange nicht festgestellt. Erst viele Monate später erhält er eine richtige Diagnose: Posttraumatische Belastungsstörung und erhält dazu eine angehend passende Therapie. Cote bleibt bis zu seiner Pensionierung in den Diensten der amerikanischen Armee. Kleeberg weist in seinem Text darauf hin, wie unbekannt und auch unwillkommen das Problem der Erkrankungen der Soldaten an den Folgen der Kriegserlebnisse in den 1990er-Jahren war. Diese Haltung resultiert aus der Tatsache, dass der Soldat als Opfer von Traumata eingestuft werden muss. So teilen Täter und Opfer infolge der Gewalttat diese Form von ‚gegensätzlicher Gemeinsamkeit‘. Ihr Dasein wird durch die gleiche Tat geprägt, die jedoch bei der Auslegung etwas radikal anderes bedeutet, je nachdem, ob man sich auf der Täter- oder auf der Opferseite befindet.

Harald Heinemann, der Ich-Erzähler des Romans *Deutscher Sohn*³¹ von Ingo Niermann und Alexander Wallasch, nahm am Bundeswehreininsatz in Afghanistan teil. Während einer

³¹ Ingo Niermann, Alexander Wallasch, *Deutscher Sohn* (Berlin: Blumenbar, 2010). Im Folgenden als DS mit Seitenangabe im Text ausgewiesen.

Patrouille wurden er und drei andere Kameraden von einem Selbstmordattentäter schwer verletzt. Sein verletztes Bein konnte zwar gerettet werden, aber die Wunde bleibt trotz medikamentöser Behandlung stets entzündet und verursacht starke Schmerzen. Die traumatisierende Erfahrung des Anschlags, die Furcht vor dem Tod an der Verletzung wie auch die permanenten Schmerzen lassen Toni geistig und seelisch abstumpfen. Der Einfluss von Gewalterfahrung kann zur verminderten Empathiefähigkeit führen, sagen Forscher, die sich mit Gewaltopfern beschäftigen. Andererseits kann eine solche Erfahrung auch zur Hypersensibilisierung führen. Diese Veränderung in der Psyche zieht des Öfteren einen verstärkten Alkohol- oder Drogenkonsum nach sich.³² Genau das ist auch bei Toni eingetreten, er konsumiert täglich Unmengen von Bier und Zigaretten, durch die verabreichten Medikamente steht er ebenso unter ständigem Drogeneinfluss. So provokant und obszön die Erzählungen des Ich-Erzählers sein mögen, so stellt er grundsätzlich die beschriebenen Inhalte nicht infrage, macht aber auf gewisse Tendenzen, die sich in der Gesellschaft breitmachen, wie Verdrängung und Abwehren der Kriegsrealität, aufmerksam und verweist vor allem auf die Leere und Hoffnungslosigkeit seiner eigenen Existenz nach seinem Bundeswehreinsetz. Der Roman von Niermann und Wallasch erzählt vom psychischen Zustand eines zurückgekehrten Soldaten, von einer traumatischen Erfahrung, die die Gesellschaft gerne verschweigen oder weiter an entsprechend kompetente Ärzte, Psychologen und Psychiater zur Beseitigung und Lösung delegieren würde. Diese Realität eines kriegsbeschädigten Lebens in Deutschland des 21. Jahrhunderts stellen beide Autoren drastisch dar, eben durch den Rückgriff auf obszöne und provokante Bilder. Wie Christopher Schmidt es treffend auf den Punkt bringt: „Die Autoren legen den Finger in die Wunde, und das tut eben weh.“³³

Zusammenfassend lassen sich einige Gemeinsamkeiten und Merkmale der Romane, in denen der Veteran der neuen Kriege die Hauptrolle spielt, wie folgt festhalten: Die charakteristischen Eigenschaften der im Beitrag vorgestellten literarischen Figuren sind nicht heroisch zu nennen – Herfried Münkler findet dafür den Begriff postheroisch –, meist sind es etwas verängstigte, wenig über den Krieg wissende junge Menschen, die des Öfteren im Einsatz oder nach der Heimkehr an psychischen Störungen leiden.³⁴ Die Krankheitsbilder der Soldaten werden vor dem Hintergrund einer geringen Relevanz der Kriege für die westliche

³² Vgl. Margreth Lünenborg, Annika Bach, „Der Abschied vom furchtlosen Helden. Zum Wandel des Berufsbildes von Kriegs- und KrisenreporterInnen“, in: *Medien – Krieg – Geschlecht: Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen*, hrsg. v. Martina Thiele, Tanja Thomas, Fabian Virchow (Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010), 330.

³³ Christopher Schmidt, „Unsere Schlachten. Ingo Niermann und Alexander Wallasch haben den großen Pop-Roman über die Kriegs-Heimkehrer“, *Süddeutsche Zeitung*, 28.08.2010.

³⁴ Vgl. dazu auch die Werke von Sabrina Janesch, *Ambra* (Berlin: Aufbau, 2012) und Helmut H. Haffner, *Geflüsterte Schreie: Erzählung* (Frankfurt a. M.: edition fischer, 2014).

Gesellschaft dargestellt. Die Daseinserfahrung der Figuren der analysierten Texte ist durch die Empfindung permanenter Angst und das Gefühl des ständigen Bedrohtseins gekennzeichnet, das als ‚ontologische Unsicherheit‘ zusammengefasst werden kann.³⁵ Diese Figuren erleben ein existentielles Grundproblem, das sich auf ihr ‚Sein‘ bezieht. Die Unsicherheit, die sie empfinden, betrifft alle Bereiche ihres Lebens. Die Figuren können die ‚ontologische Unsicherheit‘, die den Verlust des ‚Wirklichen‘ bedeutet, nicht überwinden. Ihr Zustand verbindet sich stark mit dem Gefühl der Ortslosigkeit im konkreten wie auch übertragenen Sinne, der Uneingebundenheit ihrer selbst. Die Auflösungsprozesse ihrer Existenz zeugen in erster Linie von der Abwesenheit ‚ontologischer Sicherheit‘, einer inneren Kraft, die imstande wäre, ihre Identität zusammenzuhalten.³⁶

Die zu Anfang des Beitrags formulierte Frage „Wie Menschen reagieren würden, wenn ein Krieg in der postheroischen Gesellschaft ausbrechen würde?“ lässt sich anhand der literarischen Schilderungen auf diese Weise beantworten: Die vorherrschenden Reaktionen würden Erstarrung, Angstzustand und Unverständnis der Situation gegenüber sein. Die Mehrheit würde versuchen, sich von dem Krieg abzuwenden und zu ihrem Alltag und ihren gewöhnlichen Beschäftigungen zurückkehren. Heere Ideale, wie Nation oder Patriotismus würden für die Mehrheit keine entscheidende Rolle spielen.

LITERATUR

- Boudgoust, Peter. Preview. *Willkommen zuhause. Großer Bahnhof bei der ARD in Berlin!* Am 15.01.2009 in der Rundfunkanstalt der ADR.
- Clark, Ramsey et. al. „War Crimes. A Report on United States War Crimes Against Iraq to the Commission of Inquiry for the International War Crimes Tribunal“. Zugriff 11.03.2022. <https://www.worldcat.org/title/war-crimes-a-report-on-united-states-war-crimes-against-iraq/oclc/25130756>.
- Dengler. *Brennende Kälte*. Film 2019. Trailer. Zugriff 11.03.2022. <https://www.youtube.com/watch?v=HKJT3HXb8Vo>.
- „Grüne Jugend irritiert über plötzliche Aufstockung bei der Rüstung“. *Die Welt* 27.02.2022. Zugriff 07.03.2022. <https://www.welt.de/politik/deutschland/article237187613/Ukraine-Krieg-Gruene-Jugend-irritiert-ueber-ploetzliche-Aufstockung-bei-Ruestung.html>.
- Haffner, Helmut H. *Geflüsterte Schreie: Erzählung*. Frankfurt a. M.: edition fischer, 2014.
- Hammelehle, Sebastian. „Wollen die Deutschen noch Helden sein?“ *Spiegel* 6/2022. Zugriff 07.03.2022. <https://www.spiegel.de/kultur/ukraine-krise-konfrontation-mit-putin-wollen-die-deutschen-noch-helden-sein-a-613e8763-0f1d-433a-85b8-994709e2bfd3>.

³⁵ Vgl. Laing, *Das Selbst und die Anderen*.

³⁶ Vgl. ebd., 50.

- Janesch, Sabrina. *Ambra*. Berlin: Aufbau, 2012.
- Kleeberg, Michael. *Das amerikanische Hospital*. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2010.
- Klovert, Heike, Nike Laurenz. „Wie geht es euch?“. Zugriff 07.03.2022. <https://www.spiegel.de/psychologie/coronavirus-und-ukraine-krieg-so-geht-es-jugendlichen-nach-zwei-jahren-pandemie-a-ab870c91-b1fd-4bbc-967b-ef9b886facb4>.
- Laing, Ronald David. *Das geteilte Selbst. Eine existentielle Studie über geistige Gesundheit und Wahnsinn*. Köln: Kiepenheuer & Witsch (1987) 1994.
- Laing, Ronald David. *Das Selbst und die Anderen*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1976.
- Lünenborg, Margreth, Annika Bach. „Der Abschied vom furchtlosen Helden. Zum Wandel des Berufsbildes von Kriegs- und KrisenreporterInnen“. In: *Medien – Krieg – Geschlecht: Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen*, hrsg. v. Martina Thiele, Tanja Thomas, Fabian Virchow. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.
- Münkler, Herfried. „Heroische und postheroische Gesellschaften“. *Merkur* 61 (2007): 742–752.
- Münkler, Herfried. „Was bedeutet Krieg in unserer Zeit? Gespräch mit Thilo Kößler“. *Deutschlandfunk*. Zugriff 11.03.2022. http://www.deutschlandfunk.de/kriegssplitter-von-herfried-muenkler-was-bedeutet-krieg-in-1310.de.html?dram:article_id=334482> 19.05.2015.
- Nacht vor Augen*. Trailer. Zugriff 11.03.2022. <https://www.moviepilot.de/movies/nacht-vor-augen-2/trailer>.
- Niermann, Ingo, Alexander Wallasch. *Deutscher Sohn*. Berlin: Blumenbar, 2010.
- Odija, Daniel. „Das Opfer der Ukrainer“. *Cassandra Newsletter* 2/2022. Zugriff 09.03.2022. http://www.ifg.uni.wroc.pl/wp-content/uploads/projekty/cassandra/Newsletter_Cassandra_2-2022.pdf.
- Pöttgen, Thomas. „Vom Hindukusch in die österreichischen Alpen“. *Culturmag. Literatur, Musik & Positionen* (2013). Zugriff 28.02.2020. <http://culturmag.de/rubriken/buecher/jochen-rausch-krieg/76687>.
- Projekt-Cassandra. Zugriff 11.03.2021. <https://www.projekt-cassandra.net/>.
- Ranking der 15 Länder mit den weltweit höchsten Militärausgaben in Jahr 2020. Zugriff 09.03.2022. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/157935/umfrage/laender-mit-den-hoechsten-militaerausgaben/>.
- Regierungserklärung, Berlin, 11. März 2004. Zugriff 28.02.2020. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/regierungserklaerung-des-bundesministers-fuer-verteidigung-dr-peter-struck--792688>.
- Scheuer, Norbert. *Am Grund des Universums*. München: C. H. Beck, 2017.
- Scheuer, Norbert. *Die Sprache der Vögel*. München: C. H. Beck, 2015.
- Schmidt, Christopher. „Unsere Schlachten. Ingo Niermann und Alexander Wallasch haben den großen Pop-Roman über die Kriegs-Heimkehrer“. *Süddeutsche Zeitung*, 28.08.2010.
- Schorlau, Wolfgang. *Brennende Kälte. Dengler vierter Fall*. Köln: KiWi, 2008.
- Sedlatzek-Müller, Robert. *Soldatenglück: Mein Leben nach dem Überleben*. Hamburg: Edel Germany, 2012.
- Soldatentrauma in Afghanistan*, 05.02.2015, WDR Fernsehen.

- „Umfrage: Die meisten Jugendlichen nehmen Wladimir Putin als böse wahr“. *Augsburger Allgemeine*, 26.02.2022. Zugriff 07.03.2022. <https://www.augsburger-allgemeine.de/kultur/Journal/ukraine-krieg-umfrage-die-meisten-jugendlichen-nehmen-wladimir-putin-als-boese-wahr-id61890706.html>.
- Wertheimer, Jürgen. *Sorry Cassandra! Warum wir unbelehrbar sind*. Tübingen: Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, 2021.
- Wolting, Monika. „Der Heimkehrerroman der Gegenwart“. *Oxford German Studies* 49 (2020) 3: 305–327.
- Wolting, Monika, *Der neue Kriegerroman. Repräsentationen des Afghanistankriegs in der deutschen Gegenwartsliteratur*. Heidelberg: Winter 2019.
- Wolting, Monika. „Symbolische Orte werden nicht zu realen Orten“. *Cassandra Newsletter* 2/2022. Zugriff 09.03.2022. http://www.ifg.uni.wroc.pl/wp-content/uploads/projekty/cassandra/Newsletter_Cassandra_2-2022.pdf.

Monika WOLTING, Prof. Dr. an der Universität Wrocław, Sprecherin des Internationalen Christa-Wolfs-Zentrums und stellvertretende Präsidentin der Goethe Gesellschaft-Polen, „Verdiente Versöhner“-Preisträgerin, Literaturkritikerin, Mitwirkende im Cassandra-Projekt – Krisenfrüherkennung durch Literaturobduerung. Letzte Publikationen: *Utopische und dystopische Weltenentwürfe* (Hg., Brill 2022), *Grenzerfahrungen und Globalisierung im Wandel der Zeit* (Hg., Brill 2021), *Der ‚Gentrifizierungsroman‘ in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur* (OGS 2021); *Der Heimkehrerroman der Gegenwart* (OGS 2020).

Kontakt: monika.wolting[at]wr.edu.pl

ZITIERNACHWEIS:

- Wolting, Monika. „Wenn Krieg in postheroischer Gesellschaft ausbricht. Überlegungen zu ‚Cassandra-Rufen‘ der Literatur“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 31 (2022): 23–40, DOI: <https://doi.org/10.18276/cgs.2022.31-02>.